Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 299. Freitag den 26. October 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem die beiden ersten Abtheilungen des **Johannisfriedhofs** in eine öffentliche Parkanlage umgewandelt worden sind, werden die zum Schutz der Promenaden in früheren Bekanntmachungen erlassenen Bestimmungen auf diese neue Anlage hiermit erstreckt.

Diese Bestimmungen, welche im Nachstehenden zusammengefaßt sind und zu strengster Nachachtung hiermit eingeschärft werden, beziehen sich auf die Promenaden in der Umgebung der inneren Stadt, auf das Rosenthal, das Scheibenholz, den Johannapark, den Rabensteinplatz, das Areal des ehemaligen Kanonenteiches, den Fleischplatz, den Platz am Eingange der Waldstraße und den Marienplatz.

Daselbst ist verboten

1) das unbefugte **Betreten** der Anlagen, Wiesen, Gras- und Waldflächen außerhalb der Wege,

2) das **Reiten, Viehtreiben** oder **Fahren,** insbesondere auch mit Karren oder zum Transport von Sachen bestimmten Handwagen, sowie das **Tragen von umfangreichen Gegenständen** auf den Fußwegen,

3) das Befahren der Fußwege **mit mehreren Kinderwagen oder Rollstühlen nebeneinander,**

4) das **Wegwerfen von Papierstücken oder anderen Gegenständen.**

Erwachsene Personen, welche mit unter ihrer Aufsicht stehenden Kindern öffentliche Anlagen besuchen, haben bei eigener Verantwortung dafür zu sorgen, daß die Kinder nicht die Anlagen außerhalb der Wege betreten, Blumen, Blüthen, Blätter oder Zweige abpflücken oder sonst die Anlagen beschädigen, namentlich nicht auf den Rändern der Rasenplätze neben den Wegen gehen, auch die obige Vorschrift unter 4 nicht übertreten.

Weiter ist verboten

5) allen Unbefugten das **Fahren mit Lastfuhrwerk** auf den Fahrwegen des Rosenthals, des Scheibenholzes und des Johannaparkes,

6) das Befahren der mit Verbotstafeln bezeichneten **Dammwege des Rosenthals mit Kinderwagen oder Rollstühlen,** soweit nicht für Kranke hierzu besondere Erlaubniß ertheilt ist.

Zuwiderhandelnde werden um **Geld bis zu 60 Mark** oder **mit Haft bis zu 14 Tagen** gestraft werden.

Wegen Beschädigung der Anlagen wird nach Befinden auf Grund des §. 304 des Strafgesetzbuchs Antrag auf **gerichtliche Bestrafung** gestellt werden.

Zu den vorstehenden Bestimmungen unter 2 und 3 wird noch Folgendes bemerkt beziehentlich hiermit verordnet:

Das Befahren der Promenadenwege mit Kinderwagen ist nur statthaft, **wenn darin Kinder gefahren werden,** nicht auch, wenn sie leer sind oder lediglich zum Transport von Sachen benutzt werden.

Das Verbot des Fahrens mit mehreren Kinderwagen neben einander sucht man vielfach dadurch zu umgehen, daß zwei Personen, welche solche Wagen bei sich führen, neben einander gehen, **während die eine den Wagen vor sich herschiebt, die andere denselben nach sich zieht.** Dies ist ebenso verleitsführend, als das Fahren mit mehreren nebeneinander befindlichen Kinderwagen und wird hiermit unter das obige Verbot unter 3 gestellt.

Das Fahren mit **Velocipedes** auf den Promenadenwegen wird hiermit verboten. Auf kleine, als Spielzeug zu betrachtende Velocipedes der Kinder erstreckt sich dieses Verbot nicht.

Wer dem Vorstehenden zuwiderhandelt, verfällt in die eben geordnete Strafe.

Schließlich sprechen wir wiederholt die Erwartung aus, daß alle wohlgesinnten Bewohner unserer Stadt unsere öffentlichen Anlagen von selbst die so nöthige Schonung angedeihen lassen werden.

Leipzig, am 24. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung,

die städtische Einkommensteuer betreffend.

Der **zweite** Termin der städtischen Einkommensteuer ist am 15. October dieses Jahres

mit dem dreifachen Betrage des einfachen Steuersatzes fällig.

Die Beitragspflichtigen werden deshalb aufgefordert, ihre Steuerbeträge spätestens binnen drei Wochen, von dem Termine abgerechnet, an unsere Stadtsteuer-Einnahme, Brühl 51, bei Vermeidung der nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen einzutretenden gesetzlichen Maßnahmen abzuführen.

Leipzig, den 10. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Bekanntmachung,

die persönliche Anlage für die evangelisch-lutherischen Kirchen in Leipzig betreffend.

Der auf

den 15. October dieses Jahres

ausgeschriebene zweitterminliche Betrag der persönlichen lutherischen Kirchenanlage ist mit **vierzig Procent des aus der Einschätzung zur staatlichen Einkommensteuer sich ergebenden einfachen städtischen Steuersatzes zu erheben.**

Es werden deshalb die Beitragspflichtigen aufgefordert, ihre Beiträge binnen drei Wochen, von dem Termine ab gerechnet, an die Stadt-Steuereinnahme zu entrichten, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden wird.

Leipzig, den 10. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des **Brauereis- und Mälzereibesitzers Alexander Katscher zu Wurz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 14. November 1883, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Zeitz, den 20. October 1883.

Richter, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Raths und des Stadtverordneten-Collegiums werden zu einer

Mittwoch, den 7. November d. J.,
Abends 6¾ Uhr
im Saale der 1. Bürgerschule

abzuhaltenden gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzung eingeladen.

Zweck der Sitzung ist die Vornahme der nachverzeichneten Wahlen:

1) Wahl eines Mitgliedes in den Kreisausschuß an Stelle des durch Ablauf der Wahlperiode ausscheidenden Oberbürgermeisters Dr. Georgi,

2) Wahl der Vertrauensmänner in den Ausschuß zur Feststellung der Schöffen- und Geschworenlisten,

3) Wahl von Mitgliedern, bez. Stellvertretern zu der Kreis-Ersatz-Commission und

4) Wahl von Sachverständigen zur Schätzung von Landlieferungen.

Leipzig, den 24. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten der sogenannten Rathsstube bleibt dieselbe

Montag, den 29. dieses Monats,

geschlossen.

Leipzig, am 24. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Oeffentliche Sitzung der Handelskammer

Montag, den 29. October 1883, Nachmittags 6 Uhr in deren Sitzungssaale, Neumarkt 19, I.

Tagesordnung:

1) Registrande.
2) Berichte des Handelsgesetzgebungs-Ausschusses über a. die Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern, Verhütung der **Verunreinigung der Wasserläufe** betreffend; b. die Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer zu **Eonneberg,** die Verwendung **giftiger Farben zu Spielwaaren** betreffend; c. desgleichen der Handelskammer zu **Hannover,** das **Officiers-Vereinshaus der Armee und Marine** betreffend.
3) Berichte des Verkehrs-Ausschusses über a. die Zuschrift der Handelskammer zu Lörr, **Abstempelung der Postkarten mit dem Ankunftsstempel** betreffend; b. desgleichen der Handelskammer zu **Bremen,** den **Werthbrief-Verkehr mit Rußland** betreffend; c. den Antrag des Herrn Deitzler, **Einführung von Rückscheinen bei Schnellzügen** auf der thüringischen Eisenbahn betreffend; d. die Eingabe der Herren **Berger & Würth, Einführung von Nachtbillets mit achttägiger Gültigkeit** zwischen Leipzig und Berlin betreffend.
4) Berichte des Zoll- und Steuer-Ausschusses über a. die Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern, die **Revision des sächsischen Waarenverzeichnisses** betreffend; b. die Frage der Entschädigung der Betheiligten aus Anlaß der **Herabsetzung des Zolles auf Rosinen und Korinthen;** c. die Eingabe des Herrn **M. F. Sutte,** die **Zuckerhandlung des Talgen** betreffend;
5) Berichte des Verfassungs-Ausschusses über a. den Antrag der Sectionen der Sächsischen Handels- und Gewerbekammern, Begründung eines **Pensionsfonds** für die ständigen Beamten der letzteren betreffend; b. **Zuwahl eines Mitgliedes.**

Bekanntmachung.

Die Anlieferung und Planirung von 810 Kubikmeter Erde zur Anlieferung der **Fluthrinne an den Schießständen in der Burgaue bei Leipzig** soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Reflectanten können den im Bureau der unterzeichneten Verwaltung — **Schloß Pleißenburg, Thurmhaus, Etage 15** — ausliegenden Kostenanschlag, sowie die Bedingungen einsehen, auch sind daselbst die Offerten schriftlich und versiegelt unter der Aufschrift: „Submission auf Anlieferung von Erde betr." bis zum **30. October c. Vormittags 10 Uhr** abzugeben.

Leipzig, am 23. October 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Mukhtar Pascha in Bukarest.

Aus Bukarest kommt die Kunde, daß der außerordentliche Gesandte des Sultans, Ghazi Makhtar Pascha, am Dienstag der Gast des Königs Karol war. Ein radicalerer Umschwung in den Verhältnissen der Balkanhalbinsel, als sich in dieser Begegnung kundgiebt, ist nicht wohl zu denken. Noch vor sechs Jahren war es hauptsächlich die Widerstandskraft und die Tüchtigkeit der rumänischen Soldaten, welchen die Russen ihren endlichen Sieg über Osman Pascha, den Löwen von Plewna, zu verdanken hatten und heute ist der Oberbefehlshaber der türkischen Armee im russisch-türkischen Kriege der Gast des Königs von Rumänien. Man ersieht daraus zweierlei: erstens, daß Rußland es nicht verstanden hat, seine Freunde zu erhalten und daß die Türkei an Sympathien bei ihren Nachbarn wesentlich gewonnen hat. Als Kaiser Alexander im Jahre 1877 die Donau überschritt und seine Heeressäulen den Balkan überstiegen, da stand die Türkei sehr tief in der öffentlichen Meinung, man glaubte allgemein, daß die Auflösung des kranken Staatswesens nahe sei und war nicht wenig erstaunt zu sehen, mit welcher Zähigkeit die Türken jeden Fuß breit Landes den Russen streitig machten. Die Kämpfe am Schipkapaß und um Plewna haben nicht sowohl den Kriegsruhm der Russen vermehrt, obgleich sie schließlich Sieger blieben, als die Achtung vor den soldatischen Eigenschaften der Türken aufs Neue befestigt. Der Friede von San Stefano hätte nicht in den Berliner Frieden umgewandelt werden können, wenn Rußland den Weg von der Donau bis nach Konstantinopel schneller zurückgelegt hätte, wenn die Türken statt den Verzweiflungskampf zu kämpfen, sich dem Sieger widerstandslos unterworfen hätten. Der moralische Sieg war auf Seiten der Türken trotz Schipka und trotz Plewna und daß dem so ist, können die Russen heute noch nicht verschmerzen.

Was ist in den fünf Jahren, welche seit der Unterzeichnung des Berliner Friedens vergangen sind, auf der Balkanhalbinsel Alles geschehen! Ein Land nach dem andern wendet dem russischen Eroberer den Rücken. Die Serben nicht minder wie die Rumänen und die Bulgaren sind zu der Einsicht gelangt, daß ein neuer Sieg Rußlands über die Türkei auch ihrer staatlichen Selbstständigkeit gefährlich werden muß, sie haben gesehen, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Russen die Dienste der Serben und Rumänen vergolten haben, und es ist daher sehr erklärlich, daß sie sich in Zukunft vor gleicher Vergeltung sicher stellen wollen. Rußland hat es nicht einmal erreichen können, daß die Bulgaren, um deren Willen doch angeblich der Krieg von 1877 hauptsächlich unternommen wurde, den Sieger als ihren Erretter anerkennen, sie wollen von der russischen Freundschaft nichts wissen und ziehen ihre Unabhängigkeit dem Schutz herrschsüchtiger und übermüthiger Freunde vor. Die Bulgaren wissen, daß Rußland ihr Land als eine russische Provinz betrachtet und deshalb sträuben sie sich mit Händen und Füßen gegen die russischen Liebeszeichen. Die Bulgaren sind froh, die Herren Sobeleff und Kaulbars los zu sein und würden es mit Freuden begrüßen, wenn auch Herr Jonin den Staub Sofias von seinen Füßen schütteln und in seine russische Heimath zurückkehren wollte. Nur widerwillig fügt sich Fürst Alexander noch theilweise den Befehlen des russischen Protectors, in Wahrheit ist sein Streben dahin gerichtet, Bulgarien unabhängig zu machen durch Anlehnung an Serbien und Rumänien und durch Hingabe an den österreichischen Einfluß.

Das ist der Sinn der Anwesenheit Mukhtar Pascha's in Bukarest, daß der österreichische Einfluß gegenwärtig auf der Balkanhalbinsel der herrschende ist, nicht von Oesterreichs Begehrlichkeit hat die Türkei in Zukunft etwas zu befürchten, sondern einzig und allein von der Herrschsucht Rußlands, und deshalb trägt der Sultan kein Bedenken, dem Gegner von 1877 die Hand zur Versöhnung entgegen zu strecken. Natürlich schlummern die Russen vor Wuth und möchten lieber heute als morgen mit Feuer und Schwert unter die abtrünnigen Bundesgenossen der Balkanhalbinsel fahren, aber damit ist es nicht gethan, sie verlieren trotz aller Anstrengungen von Tage zu Tage mehr Boden unter den Füßen auf der Halbinsel, die sie schon als die ihrige ansahen und die Türkei lacht ihrer Freundschaftsversicherungen. Die Zeiten sind vorüber, da man in Konstantinopel zitterte, wenn Graf Ignatieff mit dem Säbel rasselte, im Gegentheil nimmt man in Yildiz Kiosk die freundschaftlichste Miene von der Welt an, wenn Herr v. Novikoff dort erscheint; was man von der russischen Liebenswürdigkeit am Goldnen Horn zu erwarten hat, weiß man ganz genau.

Die türkische Politik hat sich seit fünf Jahren sehr zu ihrem Vortheil verändert, der **westmächtliche** Einfluß ist vollständig gebrochen und der deutsch-österreichische ist der maßgebende geworden. Dieser veränderten Politik hat es Abdul Hamid zu verdanken, wenn Rußland zögert, den Krieg von 1877 den zweiten Act schon heute folgen zu lassen. Wenn der Sultan überhaupt noch Zweifel hegen konnte, wer es mit ihm am aufrichtigsten meint, so sind die letzten Wahnvorstellungen durch das Bombardement von Alexandrien zerstört worden. Die Türkei ist sich dessen bewußt, daß Rußland und England ihre schlimmsten Feinde sind und daß sie Schutz und Unterstützung nur bei Deutschland und Oesterreich finden kann. Es war für die Balkanstaaten nicht leicht, energische Entschlüsse zu fassen und im Gegensatz zu den bisherigen Ueberlieferungen Rußland den Rücken zu wenden, aber ein Blick auf Bulgarien hat Serbien und Rumänien darüber belehrt, daß dem Heranschreiten der russischen Macht nur durch Verbrüderung der russischen mit der österreichischen Bundesgenossenschaft ein Damm entgegengesetzt werden könne. Serbiens Annäherung an Oesterreich hatte die gleiche Bewegung Rumäniens zur Folge und Bulgarien setzt sich in Bereitschaft, im Bunde der Dritte zu sein. Freilich wird Rußland nichts unversucht lassen, um der immer drehender sich gestaltenden Coalition der Balkanstaaten entgegen zu arbeiten, aber in Güte wird sich das nicht erreichen lassen.

Der Schmerzensschrei der „Nowoje Wremja" ist wirkungslos verhallt, die kräftige Entgegnung der „Nordd. Allg. Ztg." hat die russischen Fechterkünste zu Nichte gemacht. Albanien, Macedonien und Salonichi ist die Türkei niemals so sicher gewesen als jetzt, da es Deutschlands und Oesterreichs Rathschlägen Folge leistet, die Türkei sammelt sich, sie zeigt, daß sie noch regenerationsfähig ist, die Pforte hat eingesehen, daß sie durch das fortwährende Schwanken von einer Seite zur andern zuletzt alle Sympathien verliert und bei einem Angriff Rußlands keinen Freund haben würde, der ihr zur Seite steht. Sie hat deshalb auf ihre frühere Schaukel- und Intriguenpolitik Verzicht geleistet und sich rückhaltlos dem deutschen Schutz unterstellt. Die wohlthätigen Folgen dieses Entschlusses sind nicht ausgeblieben, die Balkanstaaten haben Vertrauen zur Türkei und zu Oesterreich gefaßt und zwar hauptsächlich deshalb, weil Deutschland dahinter stand. So hat sich in aller Stille die Scene vollständig verändert und statt eines Wachsthums des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel hat Rußland heute den gänzlichen Verlust desselben zu verzeichnen, ausgenommen Montenegro und Griechenland, obwohl das letztgenannte durch seine geographische Lage genöthigt ist, seinen Wünschen Schweigen aufzuerlegen.

Leipzig, 26. October 1883.

* Man schreibt uns aus Berlin vom Mittwoch: „Gestern hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, welcher der soeben nach Berlin zurückgekehrte Herr von Puttkamer präsidirte, indessen ist der Termin des Zusammentritts des preußischen Landtags noch nicht festgesetzt worden. Wie verlautet, wird Herr von Puttkamer im Laufe der nächsten Woche sich nach Friedrichsruh begeben und soll erst dann von Fürst Bismarck der Tag der Einberufung bestimmt werden. Daß das Lehrerdotationsgesetz und die Entwürfe wegen weiterer Verstaatlichung von Eisenbahnen dem Landtage zugehen werden, wie wir bereits vor mehreren Monaten meldeten, ist das einzig Zuverlässige, was außer dem Budget von Vorlagen bekannt geworden ist, aber auch über den Inhalt des Schuldotationsgesetzes ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, etwas Sicheres zu erfahren, und Alles, was von einzelnen Blättern in dieser Hinsicht berichtet worden, gehört in das Gebiet der Erfindungen. Wenn schon in der inneren und äußeren Politik nicht gerade Besonderes zu melden ist, die Zeit ist fast noch unfruchtbarer als im Hochsommer, so kommen unsere Correspondenten jetzt in doppelte Verlegenheit, da auch über die Absichten der Regierung und die in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe von berufener Stelle seit einiger Zeit schlechterdings nichts verlautbart wird. Bis zu diesem Frühjahr hatte sich eine ganze Schaar von Journalisten ihre sogenannten „Informationen" aus dem unter Professor Rößler's Leitung stehenden literarischen Büreau, da aber diese Herren sich wenn auch gegen ihren Willen, meist durch ihre außerordentliche Ungeschicklichkeit, im hohen Grade unbankbar zeigten, hat man an leitender Stelle beschlossen, derartige Informationen gar nicht mehr auszugeben, zum höchsten Aerger und tiefsten Schmerze nicht nur der Officiösen, sondern auch anderer Herren, welche, was sie von einem Officiösen ergattert, breitreten, um dann mit ihren „Beziehungen" zu hoch stehenden Persönlichkeiten zu prahlen. Darum begegnet man in den „Weltblättern" seit längerer Zeit entweder höchst faden Betrachtungen oder falschen, lediglich der Phantasie entsprossenen Nachrichten, welche meist sehr bald durch die Thatsachen widerlegt werden. So haben sich in den letzten Monaten besonders zwei süddeutsche Blätter aufgezeichnet, deren Correspondenten das Verzeichniß der in Berlin ankommenden Fremden mit Eifer studiren, um daran ihre Erfindungen über Versetzungen, Beförderungen, Beurlaubungen u. dergl. zu knüpfen, womit sie allerdings oft recht vorzüglichen Unsinn zu Stande bringen. Das eine läßt sich auch einen Antisemitenskandal depeschiren, der in einem Café stattgefunden hat, obgleich Niemand etwas davon weiß, oder Graf Herbert Bismarck wird von London abberufen, d. h. nur durch einen der Berliner Correspondenten des betreffenden Blattes; ihm selber wahrscheinlich zur höchsten Ueberraschung. — Im Ganzen können wir uns freuen, daß dem so ist, daß es so ruhig zugeht in der Welt, doch halten wir es für unsere Pflicht, ausdrücklich vor solchen „authentischen Mittheilungen" zu warnen, da es doch auch schon dagewesen ist, daß solche Correspondenzen einen unheilvollen Einfluß auf Handel und Verkehr ausübten, da man sie — es stand ja gedruckt — für wahr hielt. — Doch daß es so still ist im politischen Leben, ist für unsere Skandalmacher um jeden Preis, für die Leute, die ohne Lärm nicht leben können, recht betrübend. Daher erklärt es sich, daß die Berliner Stadtverordnetenwahlen noch immer fort zu Polemiken und keineswegs objectiven Betrachtungen herhalten müssen. Es steht bereits amtlich fest, daß nicht 5, sondern 7 Anhänger der Bürgerpartei gewählt sind, und bei den Stichwahlen werden sicher noch einige hinzukommen. Die Fortschrittler verharren gleichwohl in ihrem Uebermuth, sie sind eben, wie wir schon des Oefteren ausgeführt, nicht fähig, den Thatsachen gerecht zu werden; wir fürchten, daß die gemäßigt liberale Sache überhaupt in Berlin dadurch Schaden leiden wird, da durch den Hochmuth der Radikalen nur den Interessen der antisemitischen Heißsporne Vorschub geleistet wird."

* **Zur Stellung der Nationalliberalen** schreibt die „Kölnische Zeitung":

Mit Herrn v. Bennigsen hat die nationalliberale Partei unstreitig den Mann verloren, der die größte Achtung in der Partei genoß. Kein anderer wird in gleicher Weise die Führung haben. Andererseits ist die innere Lage der parlamentarischen Fraction eine bessere als vor der Secession. Vor dieser zählte dieselbe einige höchst talentvolle Parlamentarier von Verbindung, deren großer Fehler darin bestand, ihre Meinung für die unfehlbar richtige zu halten und nur dann sich dem allgemeinen Urtheil der Partei unterzuordnen, wenn dieses sich zu dem ihrigen bequemte. Darin lag der Grund, weshalb es die nationalliberale Partei in den allerwichtigsten Fragen es nur dann zu einheitlichen Beschlüssen brachte, wenn jenen wenigen Herren nach Möglichkeit nachgegeben wurde. Gerade diese waren zum Theil aus der Conflictszeit vor 1866 her gewohnt, sich als die eigentlichen Vertreter der constitutionellen Grundsätze anzusehen und zu leicht diese Stellung in die Erinnerung zu rufen. Die Folge war ein Mißtrauen gegen die Regierung, das wiederholt die ganze Partei mit dem Schein der Opposition bekleidete. Darin — man muß dies offen anerkennen — fand Fürst Bismarck seit 1874 den Anlaß zur Klage, daß er sich auf die Mehrheit nicht stützen könne. Wir erinnern an die Verhandlungen über das Militairgesetz, die Socialistengesetze, die Strafgesetznovelle. Es ist unzweifelhaft, daß einigen sehr einflußreichen Mitgliedern stets viel mehr daran lag, mit der Fortschrittspartei als mit der Reichspartei (Reichsconservativen) zu gehen, obwohl bis 1879 die Mehrheit den National-Liberalen mit der Reichspartei und einer Anzahl Conservativer und Wilder nie fehlte. Wenn man die Verhandlungen von 1874—1879 verfolgt, findet man, daß bezüglich fast aller wichtigsten Gesetze schließlich ein Compromiß zu Stande kam, das Herrn von Bennigsen zu danken war. Ein solches Ergebniß hebt den Sachverhalt nicht, den die vorhergehenden Debatten gebahnt. Richtiger ist es zweifellohne, daß eine Partei sich von vornherein über das, was sie annehmen kann, klar wird; es bedarf dann nicht schon in der Generaldebatte der grundsätzlichen Opposition, um sich am Ende doch zu Compromissen zu verstehen. Die Schuld trug stets die Aengstlichkeit, es zu einem Riß in der Partei kommen zu lassen. Hätte man diese Furcht schon 1874 beseitigt, es stände besser um die Partei. Thatsache ist, daß Fürst Bismarck seit 1874, seit den Verhandlungen über das Militairgesetz, die Ansicht hegte, er könne sich auf die National-Liberalen nicht verlassen. Die Nöthigung für die Regierung, sich in dieser Frage auf ein Compromiß einzulassen, hat die Stellung der National-Liberalen erschüttert. Mag auch hinterher das Compromiß nicht geschadet haben; daß es gerade in der militairischen Cardinalfrage nöthig wurde, ist ein Hebel gewesen, kraft dessen man die Stellung der Partei zu lockern verstand. Alles das ist seit der Secession anders geworden. Die Partei zählt keine Mitglieder mehr, die sich beeilen, in der Generaldebatte ihre private Ansicht dergestalt zu vertreten, daß sie der Partei aufgenöthigt wird; das Monopol einzelner, in jeder Frage zu reden, ist beseitigt; die Partei ist jetzt im Ganzen und gleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt. Das ist ein großer Vorzug, welcher selbst den Verlust vieler Talente aufhebt.

Der national-liberalen Richtung gehört die Zukunft, darüber brauchen wir uns keine Sorge zu machen. Das herrliche Denkmal auf dem Niederwald, dieses großartige äußere Wahrzeichen deutscher Einheit, liefert den Beweis, daß das deutsche Reich eine nationale und liberale Schöpfung ist und bleibt. In ihm und im deutschen Kaiserreiche finden die Ideen des Nationalvereins ihre Verkörperung; das glückliche Bündniß mit Oesterreich hat die Wünsche erfüllt, welche die national-liberale Partei stets hegte. Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit will nichts wissen vom Regimente der Junker; es ist nicht radical, liebt keine Ueberstürzung, stellt aber nicht das Heil des Vaterlandes im trägen Stillstande oder gar in der Rückkehr zu abgestorbenen Zuständen, wie unbedingte Gebundenheit von Grund und Boden oder sonstige Einrichtungen, welche einer wenig zahlreichen Classe möglich machen, auf Kosten der anderen zu leben, ohne für die Zahlung der Schulden besorgt sein zu müssen; es steht das deutsche Wesen nicht in dem Kampfe gegen das böse römische Recht, das die rechtliche Gleichheit der Geschlechter im Erbrechte, die rechtliche Gleichheit aller Staatsbürger, die Verkehrsfreiheit gebracht hat. Das deutsche Volk lehnt sich nicht nach Wiedererlebe der Herrschaft der Geistlichkeit in Familie, Gemeinde, Staat. Sobald die jetzt der Geistlichkeit blind folgende Masse zur Einsicht gelangt sein wird, daß es sich dem Centrum, vor Allem den adeligen Führern desselben, noch um andere Dinge handelt, als die Religion schützen, wird es seine wahren Freunde erkennen; das deutsche Volk ist religiös, aber es ist auch gebildet genug, einzusehen, daß der Wohlstand der Völker nicht in kirchlichen Hetzereien und Bekämpfungen ruht, sondern auf der ernsten Arbeit. Das Bürgerthum war stets Deutschlands Stärke; es sieht ein, daß schlechte Zeiten nicht besser werden durch Zwangsinstitute, welche in eine Zeit der Eisenbahnen, Telegraphen und der elektrischen Umwälzungen schlecht passen, sondern